

# Interview

## Mit Michelle Aimée Oesch

Gibt man Ihren Namen auf der Vetcom/UZH Seite ein, findet man Sie unter der Rubrik «Wissenschaftlich Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit», zuständig für die Fotografie.

Schildern Sie uns doch bitte, was eine Fotografin am Universitären Tierspital für Aufgaben hat.

Da ich beim Dekanat der Vetsuisse-Fakultät Zürich angestellt bin, sind die Aufgaben thematischer und technischer Natur sehr weitreichend. Das geht von Reportagen über Events, den Klinikbetrieb oder wissenschaftlichen Studien, von Portraits der Mitarbeitenden für die Webseite oder PR-Berichte, bis hin zu Fotografien, die den Auftrag haben, spezifische Sachverhalte für Forschung und Lehre möglichst unmissverständlich und realitätsnah wiederzugeben.

Neben den ausführenden Arbeiten der Fotografie gehören auch noch andere, angrenzende Tätigkeiten dazu, wie das Aufbauen und Pflegen der Bilddatenbank oder das Weitergeben von meinem Fachwissen durch Kurse und Wegleitungen an die Studierenden, Kliniker:innen und Forschende.

Durch ihre täglichen Aufgaben in der tiermedizinischen Forschung, Kommunikation und Ausbildung konnte sich Ihr Interesse an der Lösung von Fragen durch die Fotografie entfalten.

Was sind Ihre Ansätze?

Gerne möchte ich hier einen Unterschied zwischen Fotografie Arbeiten im Auftrag an der Fakultät und

meine persönlichen Fotografie Arbeiten machen. Hier an der Fakultät sind die Fragen hauptsächlich technischer Natur, mit dem Fokus: Wie setze ich diesen Auftrag unter den gegebenen Rahmenbedingungen möglichst effizient und ziel führend um. In veterinärmedizinischen Studien, wo es um sichtbare Veränderungen und Unterschiede geht, zum Beispiel bei der Wundheilung oder Fehlstellungen, kann die Fotografie zudem, ergänzend zu anderen Methodiken, auch zu einer Erkenntnis beitragen und diese visuell bestätigen. Was als «Antwort zu einer Frage» gesehen werden kann.

Hingegen sind die Fragen, die mich in meinen persönlichen Fotografie Arbeiten leiten, offener und mehr Fragen nach dem «warum» etwas ist wie es ist, als nach dem «wie» ich zum Ziel komme.

Sie beschreiben, dass die Projekte an der Fakultät oft weitere Fragen aufgeworfen haben.

Was ist Ihr Lösungsansatz?

Neugierig bleiben und Zeit finden, um den Fragen nachgehen zu können.

Da die Grundlagenforschung in der wissenschaftlichen Fotografie als Kommunikationsmedium in Forschung und Öffentlichkeitsarbeit noch sehr bescheiden ist, gäbe es viel zu tun. Wir alle unterschätzen die Macht der Bilder und überschätzen unsere Bildkompetenzen stark. Durch den gegenwärtigen Einzug KI-Bilder in unser aller Alltag, verspreche ich mir, dass sich dies ändern wird und eine klarere Sicht auf das Medium der Foto-

grafie eingenommen werden kann, bzw. sie durchschaut und gesehen wird, für was sie ist: Eine Interpretation einer visuellen Gegebenheit zum Zeitpunkt der Aufnahme. Was ihre Legitimität als Werkzeug in der Forschung und Kommunikation dadurch nicht mindert, sondern die Präzision, wie damit umgegangen wird, schärfen würde.

Woher kommt Ihr Interesse an der Lösung von Fragen durch die Fotografie?

Seit ich sprechen kann sind «warum» und «wieso» meine Lieblingswörter. Möglicherweise habe ich meinen «Forschergeist» von meinem Vater geerbt. Er ist ein lösungsorientierter Naturwissenschaftler. An der Kunsthochschule habe ich dann gemerkt, dass ich die Fotografie als Medium nutzen kann, um auch diffuse Fragen zu bearbeiten. Nicht «nur» etwas wiedergeben, sondern durch den Prozess und die Auseinandersetzung mit einem Thema und den Limitationen des Mediums an Antworten zu komme, die viel weitreichender und vielschichtiger sind, als meine Fragen sein konnten. Die Fotografie ist ein wunderbares Werkzeug, das einen nicht nur genauer anschauen lässt. Vielmehr fordert der Prozess auch einen ständigen Dialog mit den Charakteristika des Mediums und der eigenen Haltung gegenüber dem Thema oder der ursprünglichen Frage. Ein hoch kreativer Prozess.



Was sind die grössten Herausforderungen, die Ihnen die «Tier-Fotografie» stellt?

Wohl ist es das, was es auch spannend macht: Die immer neuen Herausforderungen durch die sich immer wieder ändernden Rahmenbedingungen wie Zeit, Ort, Lichtverhältnisse, Grösse der Subjekte oder technische Grenzen der zur Verfügung stehenden Kamera.

Gezwungenermassen hat mich das gelehrt – und ich lerne immer noch dazu – zu akzeptieren, dass, je nach Umstand, eben nicht das – in meinen Augen – «Perfekte Bild» entstehen kann, sondern das, unter den gegebenen Umständen bestmögliche Foto... Optimal wäre natürlich, dass nicht nur der Zweck des Bildes erfüllt wird, sondern dieses auch noch möglichst klar und sauber wird.



Stiftung für Kleintiere  
der Vetsuisse-Fakultät  
Universität Zürich

Ob klein oder gross  
Ihr Beitrag zählt!

IBAN:

CH83 0070 0110 0007 8442 9

Zürcher Kantonalbank

Nr. 1100-0784.429 / CHF

Aufruf  
zum Blutspenden!

Die Abteilung Anästhesiologie des Tierspitals Zürich unterhält eine Blutbank für unsere Patienten. Dafür werden immer freiwillige Spender gesucht! Geeignete Hunde sind schwerer als 23 kg, zwischen 1 und 7 Jahre alt und haben keine Angst vor dem Tierarzt.

Sie erhalten für ihre Spende einen grossen Sack Trockenfutter und viel Lob, sowie eine regelmässige Untersuchung der Blutwerte. Für Katzen sind Besitzer gesucht, die ihre Katzen im Notfall für eine Blutspende zur Verfügung stellen.

Bei Interesse melden sie sich bitte per Mail: akutter@vetclinics.uzh.ch



Die Tiere und  
wir sind Ihnen  
sehr dankbar!

Impressum

Stiftung für Kleintiere  
der Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich  
Winterthurerstrasse 258 c  
8057 Zürich  
info@stiftung-kleintiere.ch  
www.stiftung-kleintiere.ch

# Newsletter

Ausgabe 19, September 2024

## Bilder sagen oft mehr als tausend Worte

Liebe Gönner\*innen

Bilder sagen oft mehr als tausend Worte – dieses Sprichwort bringt auf den Punkt, welche enorme Aussagekraft visuelle Darstellungen haben können. Bilder sind in der Lage, komplexe Informationen und Emotionen auf eine Weise zu vermitteln, die manchmal durch Worte allein schwer zu erfassen ist. In der heutigen Welt, in der visuelle Medien eine immer grössere Rolle spielen, ist diese Aussage aktueller denn je. Sie gilt besonders in Bereichen, in denen es darauf ankommt, präzise und schnelle Informationen zu übermitteln, wie in der Medizin oder der wissenschaftlichen Kommunikation.

Bildgebende Verfahren in der Medizin sind ein herausragendes Beispiel für die Bedeutung visueller Informationen. Sie ermöglichen es detaillierte Einblicke in den Körper zu gewinnen, ohne invasive Eingriffe vornehmen zu müssen. Verfahren wie Röntgen, Ultraschall, CT (Computertomographie) und MRT (Magnetresonanztomographie) haben die Diagnostik und Behandlung revolutioniert, auch in der Veterinärmedizin. Sie machen Strukturen und Prozesse sichtbar, die mit blossen Auge nicht erkennbar sind, und tragen wesentlich dazu bei, Krankheiten frühzeitig zu erkennen und gezielt zu behandeln, auch in der Veterinärmedizin.

Erfahren Sie mehr dazu anlässlich unseres Gönneranlasses am 8. Oktober 2024 (Programm in diesem Newsletter) am Universitären Tierspital zum Thema «Hirntumore bei Hunden».

Auch in der Kommunikation von Ergebnissen spielen Bilder eine zentrale Rolle. Dabei ist die Fotografie ein dafür unverzichtbares Werkzeug. Sie ermöglicht es, Ergebnisse und Situationen auf eine Weise darzustellen, die über rein textliche Beschreibungen hinausgeht. So trägt die wissenschaftliche Fotografie nicht nur zur besseren Veranschaulichung von Ergebnissen bei, sondern fördert auch den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Lesen Sie dazu in diesem Newsletter das Interview mit der wissenschaftlichen Fotografin des Universitären Tierspitals.

Wir hoffen Ihr Interesse an diesem Newsletter geweckt zu haben, und würden uns freuen Sie auch am Gönneranlass im Oktober begrüessen zu dürfen.

Corinna Naville, Stiftungsratspräsidentin

Roger Stephan, Stiftungsrat und Dekan  
Vetsuisse-Fakultät

# Gönneranlass am 8. Oktober 2024

**Beginn, 17:30 Uhr am Universitären Tierspital Zürich, Treffpunkt Empfang Kleintierklinik**

Tumorerkrankungen werden nicht nur beim Menschen, sondern auch bei Hunden häufig diagnostiziert. Dieser Gönneranlass beleuchtet die Bedeutung und die Behandlung von Hirntumoren beim Hund.

## Vortrag 1:

Prof. Dr. med. vet. Frank Steffen:

**Hirntumore bei Hunden – welche Tumore kommen vor, wie häufig sind sie und wie können sie behandelt werden?**

## Vortrag 2:

Dr. med. vet. Robert Herzig:

**Das Tierspital geht neue Wege bei der Behandlung von Gliomen bei Hunden.**

anschliessend:

**Rundgang im Universitären Tierspital mit Schwerpunkt Abteilung für Neurologie und Apéro riche**

Ca 19:15 Uhr Ende der Veranstaltung

Der Behandlungsansatz bei Gliomen besteht aus Chemotherapie, Bestrahlung und Chirurgie. Für die Chirurgie möchte die Abteilung für Neurologie ein spezielles Ultraschallgerät anschaffen, mit welchem die Entfernung des Tumors sehr präzise möglich ist.

**Besten Dank, wenn Sie uns mit einer Spende dabei unterstützen und damit die Anschaffung eines solchen Gerätes möglich machen.**

# In der Abteilung Neurologie am Universitären Tierspital Zürich nachgefragt

Die Abteilung Neurologie am Universitären Tierspital Zürich bietet in der Klinik neurologische Untersuchungen und neurochirurgische Behandlungen (z.B. Bandscheibenvorfall, Rückenmarkinfarkte, Wirbelfrakturen, Wobblersyndrom, Wirbelinstabilität, Kopfschiefhaltung, Hirnoperationen, Lähmungen) an. Zudem bietet die Abteilung auch Unterstützung bei Verhaltensproblemen von Tieren an.

**Wie häufig sind Hirntumoren bei Hund und Katze und woran erkennt man sie?**

**Katrin Beckmann, Oberärztin an der Abteilung Neurologie:**

Bei Hunden sind Hirntumoren ähnlich häufig wie beim Menschen, bei Katzen etwas seltener. Wir sehen am Universitären Tierspital Zürich ungefähr zwei Tiere pro Woche. Das Spektrum der Beschwerden ist breit und reicht von Teilnahmslosigkeit über Gangstörungen bis zu Krampfanfällen. Je älter das Tier, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Tumor die Ursache ist, wenn ein Krampfanfall auftritt. Generell sind Tiere durch Hirntumore nicht so stark beeinträchtigt wie Menschen, weil die menschliche Feinmotorik komplexer und entsprechend störanfälliger ist.

**Wie gehen Sie bei einem Hund oder einer Katze mit verdächtigen Symptomen vor?**

**Katrin Beckmann, Oberärztin an der Abteilung Neurologie:**

Grundsätzlich starten wir, wie in der Humanmedizin, mit einer allgemeinen und danach einer spezifisch neurologischen Untersuchung, Reflexe, Kopfnerventests, Pupillenreaktion – das alles gibt es bei Tieren wie

beim Menschen. Wir erhalten dadurch Hinweise, wo im Gehirn das Problem liegt. Am Ende brauchen wir aber eine Bildgebung.

**Was passiert, wenn man in der Bildgebung etwas sieht, das nach Tumor aussieht?**

**Frank Steffen, Leiter Abteilung Neurologie:**

Die häufigsten Tumore beim Hund sind Meningeome. Die sind auch am besten untersucht. Sie liegen oft oberflächlich, was sie für Operationen zugänglich macht. Schwieriger sind Gliome. Diese liegen tiefer und sind leichter mit anderen Erkrankungen zu verwechseln. Bisher mussten wir hier oft auf Verdacht behandeln, weil wir keine sichere Diagnose stellen konnten. Seit kurzem haben wir aber eine moderne Neuronavigation zur Verfügung. Wir können Gewebeproben entnehmen und damit die Diagnose sichern. Solche navigierten Biopsien sind ein Riesenfortschritt.

**Meningeom:** Das Meningeom ist ein meistens gutartiger Tumor der Hirnhaut. Er wächst langsam und kann Krampfanfälle verursachen.

**Gliom:** Ein Gliom ist eine Art von Hirntumor, der sich aus Stützzellen des Nervengewebes (Gliazellen) bildet. Je nachdem, aus welcher Art von Gliazellen der Tumor hervorgeht, unterscheidet man verschiedene Tumor-Formen wie Astrozytom, Glioblastom und Mischtumoren.

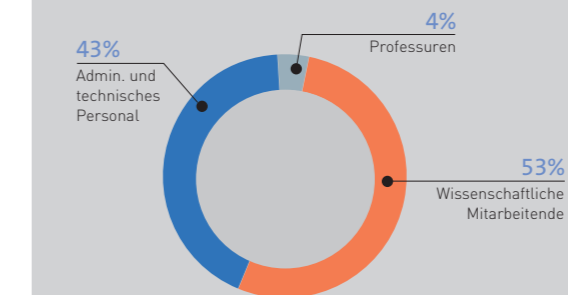
# Laufende klinische Forschungsprojekte, die von der Stiftung unterstützt werden:

Thema	Was ist das Ziel	Wo liegt der mögliche Nutzen
Einsatzes eines neuen Farbstoffes, um bei Krebsoperationen befallende Lymphknoten sichtbar zu machen	Bei einer Krebsoperation soviel Gewebe wie nötig, aber so wenig wie möglich zu entfernen	Dieser neue Ansatz könnte in Zukunft sehr vielen Tierpatienten zu Gute kommen
Die Bedeutung von Natrium und Kalium für die Nierengesundheit und den Knochenstoffwechsel bei Katzen	Die Ernährung der Katze möglichst optimal gestalten	Prävention von Krankheiten
Einfluss einer Antibiotikagabe beim Junghund auf die Darmflora	Veränderungen in der Zusammensetzung der Darmflora verstehen	Anwendung von Antibiotika soviel wie nötig, aber so wenig wie möglich
Langzeitstudie zur Therapie mit dem anti FIP Medikament bei der Katze	Die Wirkung und mögliche Nebenwirkungen noch besser verstehen zu können	Diese Therapie kann zur Standardtherapie der Zukunft werden und Leben retten
Einfluss einer Antibiotikaprophylaxe auf die Infektionsrate bei ausgewählten chirurgischen Eingriffen	Erheben von Daten, ob dieses Vorgehen bei gewissen Operationen wirklich nötig ist	Anwendung von Antibiotika soviel wie nötig, aber so wenig wie möglich

## Facts and Figures Universitäres Tierspital Zürich

Anzahl Mitarbeitende per 31.12.2023

**Total 461**



*Nicht enthalten sind 9 Lernende und 6 Praktikant\*innen*

Anzahl Patienten im Jahr 2023

**Tierarten**

